Der Harz-Bote.

Elbingeröder Zeitung.

„Der Harz-Bote“ erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend mittag. Druck und Verlag von B. Angerstein Nachf. (H. Paulus). Für die Redaktion verantwortlich H. Schlüter, Elbingerode. — Fernsprecher Nr. 19.

Abonnementspreis vierteljährl. 1 Mk., durch die Kaiserl. Post bezogen 1.25 M. Inserate kosten für die Stadt und das vorm. Amt Elbingerode pro Zeile 10 Pf nach auswärts 15 Pfg.

Amtl. Blatt des Königl. Landratsamts Ilfeld für das vormalige Amt Elbingerode, sowie für die Stadt Elbingerode.

Nr. 56. **Mittwoch den 12. Juli 1916** **50. Jahrgang.**

Amtliches

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

Der nächste Sprechtag findet in Elbingerode am Freitag, den 14. d. Mts., von 11 bis 12 Uhr vormittags, im Amtsgebäude statt.

Ilfeld, den 11. Juli 1916.

Der Landrat.

J. V.: Schwarzenberger Kreissekretär.

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

Demnächst trifft wieder **Futter für Zuchtschweine** in der letzten Güte ein, das wir wiederum mit 20 Mk. für 1 Zentner ab Verteilungsstelle zur Abgabe bringen.

Bedarfsanforderungen sind durch die Gemeindebehörden hier einzureichen.

Ilfeld, den 7. Juli 1916.

Der Kreisausschuß des Kreises Ilfeld.
v. Doetinchem.

Kreis Ilfeld.

Anordnung über die Regelung des Verbrauches von Speisefetten.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Butter vom 8. Dezember 1915 (R.G.Bl. S. 807) in Verbindung mit § 12 der Bundesratsverordnung über die Versorgungsregelung vom 4. November 1915 (R. G. Bl. S. 728) wird mit Zustimmung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Hildesheim für den Kreis Ilfeld nachstehende

Anordnung

erlassen.

§ 1. Die Abgabe und Entnahme von Speisefetten aller Art (Butter, Butterschmalz, Margarine, Speisefette, Schweineschmalz und Speise-Oele) ist nur in einer Gesamthöchstmenge von 125 Gramm-¼ Pfd für eine Person und eine Woche zulässig.

§ 2. Speisefette aller Art dürfen nur gegen Aushändigung einer besonderen im Kreise Ilfeld gültigen Ausweiskarte — „Butterkarte“ genannt — abgegeben werden.

Einen Anspruch auf den Bezug von Speisefetten überhaupt oder in der angegebenen Menge gibt der Besitz einer Butterkarte nicht.

§ 3. Die Inhaber von Molkereien, Ladengeschäften und allen sonstigen mit Speisefetten handelnden, stehenden Gewerbebetrieben sowie die Buttererzeuger, haben die von ihnen vereinnahmten Buttermarken sorgfältig zu verwahren und am Schlusse von je 2 Wochen bis zum Mittwoch der folgenden Woche mit einer schriftlichen Aufrechnung der veräußerten Gewichtsmengen (nach den einzelnen Fettarten getrennt) bei der Ortsbehörde abzuliefern.

Für die Aufrechnung und Ablieferung dürfen nur die amtlich vorgeschriebenen Umschläge benutzt werden.

§ 4. Wer Speisefette durch Butterfrauen oder sonstige Zuträger, durch die Post oder mit der Bahn bezieht, hat die Butterkarten nicht dem Ueberbringer abzugeben, er hat vielmehr die bezogenen Mengen binnen 3 Tagen nach Empfang der Ortsbehörde anzumelden und gleichzeitig die für die laufenden 2 Wochen für einen Haushalt etwa erhaltenen Buttermarken zurückzuliefern. Bleibt die bezogene Menge hinter der in § 1 festgesetzten zweiwöchigen Höchstmenge zurück, so ist nur die der bezogenen Menge entsprechende Anzahl von Buttermarken zurückzuliefern.

Uebersteigt die an Speisefetten aller Art erhaltene Menge den nach § 1 zugelassenen Höchstbedarf, so ist die überschießende Menge auf Verlangen an die von der Gemeindebehörde dafür bezeichnete Stelle abzuliefern.

Bei gemeinschaftlichem Bezuge von Speisefetten durch mehrere Personen trifft die Verpflichtung zur Anmeldung der erhaltenen Mengen und zur Abgabe der Buttermarken jeden einzelnen von ihnen.

Zur Anmeldung und Ablieferung dürfen nur die seitens der Gemeindebehörde vorgeschriebenen Meldescheine und Umschläge benutzt werden.

§ 5. Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, sowie Bäckereien und Konditoreien dürfen Speisefette nur in einer Höchstmenge von einem Drittel des Durchschnittsverbrauchs im Jahre 1915 verbrauchen. Die Anzahl der für ihren Betrieb auf je 2 Wochen erforderlichen Buttermarken wird in jedem Falle vom Kreisausschuß besonders festgesetzt. Die Buttermarken werden alle 2 Wochen ausgegeben.

Beziehen Gast-, Schank- und Speisewirtschaften sowie Bäckereien und Konditoreien Speisefette durch Butterfrauen oder sonstige Zuträger, durch die Post oder mit der Bahn, so haben sie die bezogene Menge binnen 24 Stunden nach Empfang der Ortsbehörde anzumelden. Die der angemeldeten Menge entsprechende Anzahl Buttermarken wird ihnen bei der nächsten Ausgabe von der nach Absatz 1 festgesetzten Markenzahl gekürzt.

Uebersteigt die von ihnen bezogene Menge an Speisefetten die nach Absatz 1 festgesetzte Höchstmenge, so ist die überschießende Menge unverzüglich an die von der Gemeindebehörde dafür bezeichnete Stelle abzuliefern.

§ 6. Der Bedarf der öffentlichen und privaten Krankenhäuser, Anstalten und dergl. an Butterkarten wird ebenfalls in jedem Falle vom Kreisausschuß bestimmt.

§ 7. Bei Verminderung der Personenzahl in einem Haushalt oder bei Verringerung des Bedarfs in den in §§ 6 und 7 bestimmten Betrieben oder Anstalten sind die überzähligen Butterkarten binnen 3 Tagen der Ortsbehörde abzuliefern.

Bei Vermehrung der Personenzahl werden besondere Butterkarten nur ausgegeben, wenn der Aufenthalt dieser Personen die Dauer einer Woche übersteigt.

§ 8. Wer den Vorschriften dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1 500 Mark bestraft.

§ 9. Diese Verordnung tritt mit Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Ilfeld, den 29. Juni 1916.

Der Kreisausschuß des Kreises Ilfeld.
v. Doetinchem.

Veröffentlicht!
Elbingerode, den 12. Juli 1916.

Der Magistrat.
Pohlmann.

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

Die Gemeindebehörden ersuche ich, die Nachweisungen (blaue und gelbe) am Donnerstag, den 13. d. Mts. abzuschließen, die Spalten 8, 9, 10 und 11 der Hauptnachweisung und die in Frage kommenden Spalten der Zusatzmarken-Nachweisung sorgfältig auszufüllen und sämtliche Seiten aufzurechnen, auch am Schlusse den Abschluß zu machen, damit zu ersehen ist, wieviel Brotmarken ausgegeben sind

Spätestens am Freitag, den 14. d. Mts., vormittags müssen die Nachweisungen hier eingehen, damit die rechtzeitige Zuteilung der neuen Ausgaben erfolgen kann.

Die nicht verwendeten Brotmarken der 34. und 35. Ausgabe sind, soweit sie nicht schon eingesandt wurden, mit den vorbezeichneten Nachweisungen nunmehr einzusenden.

Ilfeld, den 10. Juli 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Ilfeld.
v. Doetinchem.

Bekanntmachung.

Aufforderung zum gesteigerten Anbau von Winterraps und Winterrübsen.

Veröffentlichungen des Preußischen Landwirtschaftsministeriums.

Die Erfahrungen des verflossenen Wirtschaftsjahres haben gelehrt, daß eine möglichst starke Vermehrung des verfügbaren Bestandes an Fett mit die wichtigste Aufgabe der Kriegswirtschaft darstellt. Eines der wirksamsten Mittel zur Erreichung dieses Zieles ist der vermehrte Anbau der Oelfrüchte, namentlich des Winterrapses und Winterrübsens, deren Aussaat unmittelbar bevorsteht.

Der Bundesrat hat für die Oelfrüchte im Wirtschaftsjahr 1916 mit unbedeutenden Aenderungen die im Jahre 1915 gültigen Preise wie folgt festgesetzt:

Raps (Winter- und Sommer-)	60,00 Mk.
Rübsen (Winter- und Sommer-)	57,50 „
Hederich und Ravison	40,00 „
Dotter	40,00 „
Mohn	85,00 „
Leinsamen	50,00 „
Hanfsamen	40,00 „
Sonnenblumenkerne	45,00 „
Senfsaat	50.00 „

Ferner hat der Bundesrat bestimmt, daß jedem Oelsaatanbauer von 100 Kilogramm abgelieferter Saat auf Verlangen 35 Kilogramm der aus dem Samen gewonnenen Oelkuchen zu den für letztere festgesetzten Preisen zurückgeliefert werden müssen. Außerdem verbleiben die Oele, Oelkuchen und Oelmehle, die aus den den Erzeugern belassenen Oelsaatmengen anfallen, den Erzeugern. Dies trifft zu bei allen Oelfrüchten, sofern die Gesamtvorräte in einer Hand nicht mehr als 10 Kilogramm ausmachen; bei Leinsamen darf der Erzeuger bis zu 5 Doppelzentnern zurückbehalten, bei Mohn die zur Herstellung von Nahrungsmitteln in der eigenen Hauswirtschaft erforderlichen Vorräte.

In derselben Verordnung ist bestimmt worden, daß für die Oelsaaten der Ernte 1917 die Preise um ein Sechstel erhöht werden und es ist dafür gesorgt worden, daß diese Preise auch dann bezahlt werden, wenn die Verwertung der 1917er Oelfruchternte in die Friedenszeit fällt, auch steht auf Anordnung des Bundesrats bereits fest, daß die Bestimmungen wegen der Rückgabe von 35 Kilogramm Oelkuchen auf 100 Kilogramm abgelieferte Saat und wegen der zurückzubehaltenden kleinen Mengen bestehen bleiben.

Es ist also für Winterölfruchtsaat der Ernte 1917 ein Preis von 70 Mark für je 100 Kilogramm bei Raps und von rund 67 Mark für Rübsen gewährleistet, außerdem wird dem Anbauer reichlich die Hälfte der erzielten Oelkuchen zurückgegeben. Damit verspricht der Winterölfruchtbau eine völlig ausreichende Rente, und es darf erwartet werden, daß die Landwirte, die bisher schon Oelfrüchte gebaut haben, den Anbau wesentlich steigern, sowie daß andere Landwirte, die über geeignete Böden verfügen, den Oelfruchtbau wieder aufnehmen. Der Gewinn ist dem Getreide und den übrigen landwirtschaftlichen Kulturpflanzen gegenüber ein so hoher, daß ein erweiterter Anbau erwartet werden kann, trotz der Erschwernisse, die mit dem Anbau namentlich zu Kriegszeiten verbunden sind.

Die Oelfrüchte gedeihen am besten auf mit Stallmist gedüngtem Lande, der Aufwand für Stallmistdüngung ist in Kriegszeiten beträchtlich höher als im Frieden und ein Teil der Stallmistdüngung, die nach dem Wirtschaftsplan anderen Früchten zugedacht war, wird für die Oelfruchtschläge in Anspruch genommen werden müssen. Die Winterölfrüchte erfordern eine Bodenbearbeitung ähnlich wie die Hackfrüchte, die Saaten sind schon im Aussaatsjahr durch Erdflöhe, während der Blüte durch Rapskäfer gefährdet, die Ernte ist umständlich und wegen des leichten Aufspringens der Hülsen bei schlechtem Erntewetter oder mangelnder Sorgfalt mit Verlusten verbunden. Aber alle diese Nachteile werden durch die nunmehr zugesicherten hohen Roherträge um so mehr aufgewogen, als der Winterölsaatbau auch große wirtschaftliche Vorteile bietet. Bekanntlich fällt sowohl die Saat als die Ernte in solche Jahreszeiten, in denen andere dringliche Arbeiten im landwirtschaftlichen Betriebe nicht vorliegen. Die Winterölfrüchte sind ausgezeichnete Vorfrüchte und da sie frühzeitig abgeerntet werden, bleibt hinreichend Zeit zu den Bestellungsarbeiten für das nachfolgende Wintergetreide.

Wenn die deutschen Landwirte im dringendsten Interesse der Gesamtwirtschaft eine wesentliche Erweiterung des Winter-Oelfruchtbaues eintreten lassen, so besteht deshalb keinerlei Gefahr für die Brotversorgung. Vor dem Kriege sind im Deutschen Reiche schätzungsweise 70 000 Tonnen Raps- und Rübsensaat auf eine Fläche von rund 40 000 ha geerntet worden. Die mit Getreide und Hülsenfrüchten angebaute Fläche bezifferte sich im Jahre 1913 auf 16 250 000 ha. Die Anbaufläche der Winter-Oelfrüchte beträgt also rund 0,24 Proz. der dem Getreide und Hülsenfruchtanbau eingeräumten Fläche. Daraus geht hervor, daß auch eine sehr beträchtliche Vermehrung des Oelfruchtbaues für die Brotversorgung gänzlich belanglos ist, daß sie dagegen in der wirksamsten Weise dem Fettmangel abhilft.

Berlin, den 28. Juni 1916.

Bekanntmachung.

Alle im Amtsbezirk des k. und k. Generalkonsulats sich aufhaltenden, in den Jahren 1897 bis 1866 geborenen österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen bezw. **bosnisch-herzogowinischen Landesangehörigen** werden vom 28. August bis 5. September einer **Musterung** unterzogen werden.

Zum Zwecke der Aufstellung der Konskriptionsliste für eine vom 21. bis 24. Juli in Aussicht genommene Konskription beehrt sich dieses Amt daher erhaltenem Auftrage gemäß zu ersuchen, namentliche Verzeichnisse über alle im dortigen Amtsbereiche (Kreise) sich aufhaltenden Landsturmpflichtigen der vorbezeichneten Geburtsjahrgänge, aus denen das Geburtsjahr die Heimatsgemeinde und die Wohnungsadresse der Musterungspflichtigen zu entnehmen sein müssen, bis zum **20. Juli hierher einzusenden.**

Bremen, den 5. Juli 1916.

Der Kaiserl. und Königl. Generalkonsulat.
(Unterschrift.)

Die nachstehende Bekanntmachung wird hierdurch veröffentlicht mit der Maßgabe, daß alle Personen, welche in Frage kommen, aufgefordert werden, sich bis zum 15. Juli auf hiesigem Rathause zu melden.

Elbingerode, den 10. Juli 1916.

Der Magistrat.
Pohlmann.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der

Reichsfamilienunterstützung

für die Hausnummern **1 bis 200** erfolgt am
Donnerstag, den 13. d. Mts.
nachmittags von 4 bis 7 Uhr
für die Hausnummern **201 bis Ende** erfolgt am
Freitag, den 14. d. Mts.
nachmittags von 4 bis 7 Uhr

Es wird darauf hingewiesen, daß andere Zahlungen als an den festgesetzten Tagen nicht mehr erfolgen.

Elbingerode, den 11. Juli 1916.

Der Magistrat.
Pohlmann.

Lokales

und aus dem Harzgebiet.

Elbingerode, den 12. Juli 1916.

— **Auszeichnung.** Für tapferes Verhalten vor dem Feinde erhielt wiederum ein Elbingeröder, der Wehrmann Alex Trossowski, das Eiserne Kreuz.

— **Militärische Uebung — Einquartierung.** In der Zeit vom 13. bis 15. Juli wird das Ersatz-Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 27 in Halberstadt in dem Gelände zwischen Elbingerode und Rothehütte-Königshof Uebungen vornehmen. In den in Frage kommenden Nächten soll, wenn es die Witterung erlaubt, Biwack und **im Falle ungünstiger Witterung Notquartier** in **Elbingerode** bezogen werden; die Einquartierung erfolgt sodann ohne Verpflegung. An der Uebung nehmen teil etwa 13 Offiziere und 272 Mann, außerdem werden 70 Pferde mitgeführt werden.

— **Ein Butterverkauf** fand wiederum am Montag auf dem Rathause statt. Die Butter erhielten Einwohner der Hausnummern 72 und folgende und zwar solche, die sich nicht im Besitze von Milchkühen befinden.

— **Mandatsniederlegung.** Aus Berlin wird unter dem 8. Juli gemeldet: Der freikonservative Landtagsabgeordnete Spinzig, der Vertreter des Wahlkreises Hildesheim 4 (Goslar-Zellerfeld-Ilfeld) hat sein Mandat niedergelegt. Spinzig, königlicher Berginspektor a. D. in Clausthal, gehört dem Abgeordnetenhause erst seit April 1909 an.

— **Aufhebung der Höchstpreise für Heu.** Durch eine Bekanntmachung des Reichskanzlers sind, wie bereits kurz mitgeteilt, die durch Bundesratsverordnung vom 2. Februar dieses Jahres festgesetzten Höchstpreise für Heu aufgehoben worden und nur noch hinsichtlich des Heues aus der Ernte 1915 aufrecht erhalten, das nach der Bundesratsverordnung vom 11. Mai 1916 an das Heer zu liefern ist. Die Aufhebung der Höchstpreise ist um deswillen erfolgt, weil die im Gange befindliche Heuernte aller Voraussicht nach sehr ertragreich sein wird, sodaß die auf eine Knappheit an Heu zugeschnittenen Höchstpreise nicht mehr berechtigt erscheinen. Selbstverständlich wird erwartet, daß die Preise nunmehr bald erheblich unter die bisherigen Höchstpreise sinken werden. Sollte sich diese Annahme als unzutreffend erweisen, so wird es sich nicht vermeiden lassen, daß von neuem Höchstpreise festgesetzt werden, die wesentlich niedriger als die bisher bestehenden Höchstpreise sein würden.

— **Zur Erhöhung der inländischen Bestände an Zinn** ist eine allgemeine Sammlung von Weißblech und Zinngegenständen, die sich zum Gebrauche nicht mehr eignen und einen Seltenheitswert nicht besitzen, von der Kriegsrohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums angeregt worden. Es kommen hauptsächlich in Frage: 1. Gegenstände aus Weißblech: Konservenbüchsen, Bratheringsbüchsen, Sardinenbüchsen, Oelsardinenbüchsen, Teebüchsen, Zigarettenschachteln, Keksbüchsen und Bonbondosen, Trankanister, Wichsdosen und Putzpomadendosen, Margarineeimer, Botanisiertrommeln, Kuchenformen, Frühstücksdosen, Blechflaschen, Wärmflaschen, Spielsachen aller Art, Kisteneinsätze, Löhnungskästen, Blechplakate, Milchtransportkannen, Signallaternen, Signallampen, Gießkannen, Verzinnte Kuchengeräte, Siebe, Trichter, Topfstürzen, Lampenschirme und Lampenteile, Blechsparbüchsen. 2. Verzinnte Gegenstände: Eßlöffel, Molkereiapparate, Zentrifugenteile, Metzgermulden und Wurstmaschinenteile. 3. Gegenstände aus Zinn und Zinnlegierungen: Alte Zinnteller, Zinnlöffel, Staniol, Flaschenkapseln, usw. Bei dem geringen Werte der einzelnen zu sammelnden Gegenstände wird eine Vergütung für die Ueberlassung wohl kaum in Frage kommen, es sei denn, daß gewerbliche Anlagen mit erheblichen Mengen von Abfällen diese den Gemeinden zuführen. Man darf erwarten, daß die Ortsbehörden auch diesem im vaterländischen Interesse wichtigen Sammelwerke ihre Unterstützung nicht versagen werden und ersuchen in dieser Voraussetzung 1. einige Personen, vielleicht auch (bei Zustimmung der Ortsgeistlichen und Lehrer) Schulkinder damit zu betrauen, daß sie für die Sache werben, geeignete Gegenstände aus den Haushaltungen abholen und an einem von der Ortsbehörde anzuweisenden Orte zusammenbringen, 2. die zusammenkommenden Gewichtsmengen zu schätzen und 3. diese nur unter Angabe etwaiger Entschädigungsforderungen der Eigentümer möglichst bis zum 20. d. Mts. mir zu melden. Der Ort und die Zeit, an welchen und zu welcher die gesammelten Mengen versandt werden sollen, wird demnächst bekannt gegeben werden.

— **Schulferienordnung für 1916.** Für das Herzogtum Braunschweig gilt für die Schulen im Schuljahr 1916/17 folgende Ferienordnung, wobei zu beachten ist, daß der erste Termin den Tag des Schulschlusses, der letzte den Ferientag bezeichnet: Sommerferien vom 30. Juni bis 31. Juli, Herbstferien vom 30. September bis 16. Oktober, Weihnachtsferien vom 20. Dezember bis 3. Januar 1917.

— **Deutliche Aufschrift bei Postsendungen.** In der jetzigen Zeit, wo die Bestellung der Postsendungen zum großen Teil durch wenig geübte Hilfskräfte besorgt werden muß, ist es im Interesse des Publikums unerläßlich, daß die Aufschriften richtig, deutlich und vollständig sind. Die ungenaue Bezeichnung des Empfängers, das Fehlen der Angabe von Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk usw. auch bei wenig bekannten Personen und Geschäften erschweren den Betrieb ganz erheblich und verzögern die Bestellung. In welcher Weise die Aufschriften zu fertigen sind, geht aus dem in den Vorräumen aller Postanstalten des Reichs-Postgebiets angebrachten Aushang hervor. Für die Fertigung der Aufschriften der nach Berlin bestimmten Sendungen besteht eine besondere Anleitung in dem „Straßenverzeichnis von Berlin und angrenzenden Orten mit der Angabe der Bestell-Postanstalt“, das von allen Postanstalten und Briefträgern zum Preise von 5 Pfg. für das Stück abgegeben wird.

— **Postverkehr mit den Zivilgefangenen in Rußland.** Es ist offenbar noch nicht allgemein bekannt, daß als Vermittelungsstelle für Briefsendungen an die deutschen Zivilgefangenen in Rußland neben dem dänischen Roten Kreuz in Kopenhagen auch der Deutsche Hilfsverein in Stockholm in Betracht kommt

Fortsetzung auf Seite 4.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419160712-8/fragment/page=0001

Ausfuhrverbote.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes v. Batocki veröffentlicht einen Artikel über Ausfuhrverbote, in dem u. a. zu lesen ist: Die Forderung, die am schärfsten von den verschiedensten Seiten an das neugegründete Kriegsernährungsamt gestellt wurde und deren bisherige Nichterfüllung am meisten Anlaß zu abfälliger Kritik gegeben hat, ist die Beseitigung der bestehenden Ausfuhrverbote und Ausfuhrbeschränkungen. Das Kriegsernährungsamt denkt keineswegs daran, diese Schranken für die Kriegsdauer weiter bestehen zu lassen. Es kann aber ebensowenig, wenn das auch von vielen gefordert wird, Maßnahmen, die sich während zweier Kriegsjahre entwickelt hatten, ohne Prüfung der Verhältnisse und Gründe plötzlich wegdekretieren. Die Folge wäre eine Verwirrung und Unordnung, die niemand verantworten könnte. Die Vorarbeiten zur Besserung haben schon in den ersten Tagen nach der Gründung des Kriegsernährungsamtes eingesetzt.

Einstweilen ist es nützlich, sich die Entstehung und die Geschichte der Ausfuhrbeschränkungen klarzumachen. Den Anfang bildeten die Höchstpreise. Sie zerrissen das Friedenssystem der Handelsfreiheit, welche die Ware von selbst an den Ort brachte, wo sie am nötigsten gebraucht und deswegen am höchsten bezahlt wurde. Handelsfreiheit ist mit Preisbindung unvereinbar. Das hier und da versuchte gegenseitige Überbieten bei der Festsetzung von Höchstpreisen führte selbstverständlich zu Unmöglichkeiten und man versuchte, in den einzelnen Bezirken sich durch Ausfuhrverbote genügende Waren zu erträglichen Preisen zu sichern. Das ging, nachdem die Vorräte des Handels verbraucht waren, natürlich nur in Bezirken mit verhältnismäßig reichlicher Erzeugung und geringer Bevölkerung, also im allgemeinen zum Nachteil der Großstädte und Industriebezirke. Die Zustände blieben im ersten Kriegsjahr mit seiner reichlichen Ernte und den erheblichen vom Handel angesammelten Vorräten noch halbwegs erträglich. Im zweiten Kriegsjahre, wo die Mißernte des Herbstes 1915 die Knappheit immer größer werden ließ, wurden die Absperrmaßregeln allmählich als unerträglich empfunden und der Schrei nach ihrer radikalen Beseitigung wurde immer lauter. Die zu erhoffende viel bessere diesjährige Ernte wird diesen Mißständen etwas, aber nicht annähernd in genügendem Maße abhelfen.

Die Frage, ob es nicht, wie manche behaupten, richtiger gewesen wäre, auch während der Kriegszeit den freien Handel und Verkehr allgemein walten zu lassen, die Preisbildung ihm zu überlassen und durch hohe Besteuerung der Kriegsgewinne und reichliche Unterstützung aller Minderbemittelten den nötigen Ausgleich zu schaffen — diese Frage muß, so bedeutsam sie für die Zukunft ist, bei der Gegenwartsarbeit des Kriegsernährungsamtes vollig ausscheiden. Hat man sich einmal zum System der Höchstpreise und als dessen Folge der Zwangslieferung und Zwangsverteilung für die wichtigsten Lebensmittel entschlossen, so kann man dieses System während des Krieges unmöglich wieder über den Haufen werfen, sondern muß es im Gegenteil, da Halbheiten in schwierigen Zeiten am allerschlimmsten und verhängnisvollsten sind, mit Energie und ohne Rücksicht auf entstehende Schwierigkeiten und Widerstände so weit ausbauen, daß die gesamte Volksernährung auf diesem Wege, soweit es die Verhältnisse erlauben, gesichert wird.

Für die meisten anderen Waren aus Brotfrucht und Mehl hat man sich zu einer solchen durchgreifenden Ordnung von Reichs wegen bisher nicht entschlossen, sondern die Ordnung den Bundesstaaten oder engeren Bezirken überlassen. Manche von diesen haben für ihr Gebiet bei vielen Warengattungen ein auf sorgsamer Verteilung und Preisbemessung beruhendes System durchgeführt, das jedem den Bezug der Ware in einer dem Gesamtvorrat entsprechenden Menge zu einem angemessenen Preise ermöglicht. Dieses System, das u. a. mit insolge der Gunst der Lage und der letzten Ernte im Königreich Bayern besonders gründlich und erfolgreich durchgeführt ist, erfordert unbedingt einen Abschluß des Gebietes durch Ausfuhrbeschränkungen, wenn nicht durch Eindringen des freien Handels und Fortführung der Ware nach anderen Bezirken mit größerer Kaufkraft und höheren Preisen das ganze mühsam aufgebaute System über den Haufen geworfen werden soll. Daß die Nachbarn eines so geregelten Gebietes diese Absperrung als Härte und Rücksichtslosigkeit empfinden, zumal wenn sie sehen, wie gut es verhältnismäßig mit Versorgung und Preis jenseits der Grenze aussieht, ist selbstverständlich. Wollte man aber ihrer Forderung entsprechen und diese Grenzbeschränkungen aufheben, so würde man nach einer kurzen angenehmen Übergangszeit, wo die Ware den bisher abgeschlossenen Nachbarbezirken zuströmt, einen Zustand allgemeiner Unordnung haben, der diesen nichts nützt, den anderen aber schweren Schaden bringt.

Trotzdem muß es das Ziel sein, auch diese Ausfuhrschranken zu beseitigen. Das Ziel kann aber nur erreicht werden, wenn vorher durch Ordnung der Lieferung, des Verbrauches und der Preis, etwa nach dem Vorbilde unserer Getreideversorgung, für das ganze Reichsgebiet die nötigen Vorkehrungen getroffen sind. Für die Kartoffel-, Fleisch-, Milch- und Fettversorgung sind die Vorarbeiten hierzu vom Kriegsernährungsamt nahezu beendet. Bei der Schwierigkeit des Stoffes mußten sie, um neue schwere Fehler zu vermeiden, bei aller Beschleunigung mit Vorsicht und Sorgfalt durchgeführt werden.

Für Zucker und gewisse andere Gegenstände ist eine ähnliche Regelung im Werke. Bei einer Reihe von anderen Waren ist sie wegen der Natur der Waren nicht möglich. Es ist keine Rede davon, daß unberechtigte Sonderinteressen irgendwelcher Art das Kriegsernährungsamt verhindern könnten, bei der Beseitigung der Mißstände mit der Schnelligkeit und in der Art vorzugehen, die nach seiner pflichtgemäßen Überzeugung am besten zum Ziele führt. Unberechtigter Widerstand ist bisher tatsächlich nicht hervorgetreten, und wo er hervortreten sollte, würden sich Mittel und Wege finden, um ihn zu brechen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Schlacht an der Somme.

Einer Meldung der Kopenhagener Zeitung ‚Berlingske Tidende' aus London zufolge berichten die englischen Korrespondenten übereinstimmend, daß der Kampf an der Westfront noch nicht den Höhepunkt erreicht habe. Die Deutschen erhielten beständig neue Verstärkungen. Nach französischen Berichten waren die unterirdischen Stellungen der Deutschen so gut verborgen, daß der sichtbare Eingang meistens nicht größer als ein Fuchsloch und der andere Zugang vollkommen verdeckt war. Die Luftzufuhr erfolgte nur durch eine Öffnung, die so groß wie ein Mauseloch war.

*

Keine Entlastung Verduns.

Nicht ohne Bedauern stellt die Pariser Presse, das „Journal des Débats" voran, fest, daß die Operationen der Deutschen gegen Verdun durch die französisch-englische Offensive durchaus nicht behindert werden. Die sich auch in der „Havas"-Note wiederum vorfindende Redensart von dem verringerten militärischen Wert der Maasstellung ist sehr bezeichnend für die in den leitenden Kreisen herrschenden Besorgnisse. Zu den Kämpfen in der Picardie bemerken die Pariser Blätter, daß das Gelände und die taktischen Schwierigkeiten in den französischen, noch mehr aber in den englischen Abschnitten ein rasches Vordringen beeinträchtigen. Die Fachkritik erklärt, daß ein besonderes schweres Stück Arbeit den Franzosen bevorstehe, falls beabsichtigt sei, die Offensive in der Richtung auf Péronne vorzutragen.

*

Die unsichere Kampflinie im Osten.

‚Nußkija Wsedomosti' schreibt zur Kriegslage an der Ostfront: „Die Kampflinie erweitert sich täglich, sie wird bald auch den Nordflügel umfassen. Da wir Stellungen einnehmen, die teils bedroht sind, teils auch bedrohen, so darf unsere jetzige Frontlinie wegen ihrer Unsicherheit nur vorübergehend sein. Der Kampf muß schnellstens nach irgendeiner Seite entschieden werden."

*

Die starken Verluste des russischen Fliegerkorps.

Die Verluste des russischen Fliegerkorps seit dem Beginn der Offensive sind nach schwedischen Zeitungen so bedeutend, daß seine völlige Neuordnung nötig ist. Die Zahl der abgeschossenen Flugzeuge wird auf 127 angegeben. Die meisten französischen und englischen Flieger haben dort den Tod erlitten.

Französische Barbarei.

Der Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Die amtlichen Ermittlungen über den letzten Fliegerangriff auf Karlsruhe sind nunmehr abgeschlossen. Die erschütternden Einzelheiten des französischen Verbrechens gegen die friedliche badische Hauptstadt sollen daher dem deutschen Volke nicht länger vorenthalten bleiben.

Es ist offenbar kein Zufall gewesen, daß die Franzosen sich gerade den Fronleichnamstag für ihren Überfall auserwählt hatten. Sie wußten genau, daß an diesem hohen katholischen Kirchenfest, das heller Sonnenschein verschönte, ein Strom von licht- und luftbedürftigen Menschen über die Straßen und Plätze fluten würde. Und auf Menschenleben hatten sie es abgesehen. Das beweist die Art der benutzten Abwurfgeschosse. Brandbomben sind gar nicht und schwere zur Sachzerstörung bestimmte Geschosse nur in sehr geringer Zahl verwendet worden. Bei weitem die meisten Bomben hatten nur kleines Kaliber, dafür aber eine Füllung, deren besonders starke Sprengkraft die auf lebende Ziele berechnete Splitterwirkung erhöhen und obendrein auch vergiftende Gase entwickeln sollte.

Den Vorbereitungen und der Absicht hat der Erfolg nur allzusehr entsprochen.

Auf dem Karlsruher Festplatz, wo Hagenbecks Tierschau ihre Zelte aufgeschlagen hatte, wogte am Nachmittag des 22. Juni eine festlich gekleidete Menge durcheinander. Fröhliches Kinderlachen mischte sich mit den Klängen der Musik. Da plötzlich traf die Meldung ein, daß feindliche Flieger nahten. Noch ehe es möglich war, die Bevölkerung in Sicherheit zu bringen, schlugen bereits die ersten Geschosse ein. In großer Höhe kreisten, durch leichten Dunst fast ganz der Sicht entrückt, die verderbenbringenden Sendboten feindlicher Mordlust über der friedlichen Stadt. Schlag auf Schlag zerbarst jetzt mit dröhnendem Krachen Bombe auf Bombe. Ein Teil der Geschosse traf die Stadtviertel, wo kleine Bürger und Arbeiter wohnten. Auch nahe beim Schloß, wo die Königin von Schweden auf dem Krankenbette lag, schlugen einzelne Bomben ein. Die schlimmsten Verheerungen aber richtete der Feind in der Nähe des Festplatzes unter den kurz zuvor noch so fröhlichen schuldlosen Kindern an.

Als die französischen Flieger nach einer Viertelstunde wieder verschwanden, konnten sie sich des traurigen Erfolges rühmen, daß sie 117 wehrlosen Menschen, darunter 30 Männern, 5 Frauen und 82 Kindern — mitten heraus aus dem blühenden Leben einen schrecklichen Tod bereitet hatten, und daß weitere 140 Unglückliche, darunter 48 Männer, 20 Frauen und 72 Kinder, verwundet in ihrem Blute lagen.

Jammernd irrten verzweifelte Mütter unter schrecklich verstümmelten Leichen umher, um ihre geliebten Lieblinge zu suchen. Drei blühende Knaben hatte eine von ihnen verloren; eine andere, die Witwe eines gefallenen Kriegers, den einzigen Sohn. Soldaten selbst, die draußen im Felde kein Schrecken des Kampfes erschüttert hatte, bekannten, daß ihnen nie zuvor so Furchtbares vor Augen gekommen sei.

Die französische Nation, die sich so gern als ritterlich und vornehm rühmt, kann in ihrer Geschichte ein neues Heldenstück verzeichnen.

Einhundertvierundfünfzig deutsche Kinder haben bluten und zweiundachtzig von ihnen haben sterben müssen, damit die Flieger des stolzen Frankreichs sich eines Triumphes rühmen konnten, der ihnen im Kampf mit den wehrhaften deutschen Beherrschern der Luft bisher versagt geblieben war.

Und das deutsche Volk? Wird lähmender Schreck seinem ferneren Kampfesmut Eintrag tun? Die Franzosen kennen uns schlecht, wenn sie das erwarten!

Aus der tiefen Trauer um die dahingemordete Jugend und aus dem innigen Mitleid mit den klagenden Müttern wird unseren festen Willen zum Siege nur neue, zornige Kraft erstehen. Auch die schuldlosen Opfer, die auf dem Friedhof in Karlsruhe frischer Rasen deckt, sind nicht umsonst für das Vaterland gefallen. Wie wir selbst, so wird auch Frankreich ihrer noch lange und schmerzlich gedenken.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Nach der ‚Lodzer Zeitung' hat der Polizeipräsident von Lodz, von Oppen, eine Berufung nach Berlin als Stellvertreter des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes erhalten und wird sich bereits in den nächsten Tagen zur Übernahme seines neuen Amtes nach Berlin begeben.

* Mit Bezug auf einen Artikel des nationalliberalen Professors Brandenburg, der dem Reichskanzler bis auf weiteres sein Vertrauen verweigert, veröffentlicht die ‚Nordd. Allg. Ztg.' eine Notiz, in der es heißt: Professor Brandenburg faßt die Vertrauensfrage am verkehrten Ende an. Wir befinden uns im Kriege. Noch ist der endgültige Sieg nicht errungen. Während unsere Söhne und Brüder draußen im Felde und auf dem Meere kämpfen und bluten, und wir daheim, Mann und Frau und Kind, vom ersten bis zum letzten, alle physischen und moralischen Kräfte aufs höchste anspannen, um den Krieg siegreich zu überwinden, dient es da schon dem Ganzen, gegenüber der politischen Leitung des Reiches Vorsicht und kritische Zurückhaltung zu empfehlen, weil sie nicht tut, was ihr für den Augenblick die elementarische politische Klugheit verbietet? Gilt sonst der Spruch: Erst wägen, dann wagen, so heißt es hier: Erst schlagen, dann fragen! Auf das Heute kommt es an, nicht auf das Übermorgen. Wer für heute mißtraut, weil er für übermorgen Vorbehalte hat, schwächt die einige innere Stärke. Die ist die Forderung des Tages.

Schweden.

* Zwischen England und Schweden ist ein Handelsabkommen abgeschlossen, wonach England zukünftig die durch das neue schwedische Kriegshandelsgesetz gebotenen Garantien gegen die Wiederausfuhr eingeführter Waren anerkennt, was es bisher verweigert hatte. Die unmittelbare Folge des Abkommens ist, daß eine große Menge von Waren, die in der letzten Zeit in Schweden eintrafen, jedoch nicht ausgeliefert wurden, jetzt freigegeben werden.

* Die neutrale Konferenz für ständige Vermittlung will am 1. August eine alle Länder umfassende Friedenskundgebung veranstalten. Die Parole der Kundgebung soll lauten: „Laßt es nicht zu einem weiteren Kriegswinter kommen!" Die neutralen Länder Europas und Amerikas sollen von den Kriegführenden verlangen, daß sie ihre Friedensbedingungen bekanntgeben. Außer öffentlichen Versammlungen und womöglich auch Umzügen und Gottesdiensten unter besonderer Berücksichtigung des Anlasses in den Kirchen soll am 1. August auch ein allgemeiner Arbeitsstillstand von fünf Minuten in der ganzen neutralen Welt durchgeführt werden. Um 10 Uhr vormittags soll der ganze Apparat des zivilen Lebens zum Stillstand gebracht werden, wobei sogar jeder Zug einen Augenblick stehen bleiben soll, wo er sich zu dieser Zeit befindet, um dadurch dem Verlangen nach Beendigung des Krieges Ausdruck zu geben. — Aus verschiedenen Ländern sollen schon Zustimmungsäußerungen zu der Veranstaltung eingetroffen sein.

Hexengold.

15] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

So viel stand aber bei ihr fest: in der Mitternachtsstunde würde sie ihr Zimmer nie mehr allein verlassen, und niemandem wollte sie etwas von dieser Nacht erzählen, sie konnte doch nach allem Schelten auf die Dienerschaft jetzt nicht zugestehen, daß sie das Schloßgespenst selbst gesehen habe.

Als Jettchen später die Morgenpost für Komtesse Jutta und Frau von Sterneck hinaufbrachte, saßen die beiden Damen plaudernd am Frühstückstisch. Jutta begrüßte die Alte freundlich. „Sie sehen recht blaß aus, Frau Wohlgemut. Sind Sie nicht wohl?"

„Danke für gütige Nachfrage, jetzt ist mir wieder ganz gut. Ich hatte Zahnweh und konnte dann des Gewitters wegen nur schlecht schlafen. Haben gnädige Komtesse das Gewitter gehört?"

„Ja, ich erwachte durch einen starken Donnerschlag, bin aber bald wieder eingeschlafen."

„Glückliche Jugend, nicht wahr, liebe Frau Wohlgemut? Wir alten Leute haben leichteren Schlaf," sagte Frau von Sterneck, liebenswürdig lächelnd.

„Sie können doch noch nicht vom Alter reden, Frau von Sterneck. Zwanzig Jahre später ist das vielleicht etwas anderes," erwiderte Jettchen ruhig.

Sie vermochte sich nicht zu helfen. Frau von Sternecks Freundlichkeit berührte sie immer unangenehm, so sehr sie sich dagegen wehrte.

Jutta öffnete den Brief, den sie erhalten, und Frau Wohlgemut zog sich zurück. Frau von Sterneck griff nach einem an sie gerichteten Briefe.

Der an Jutta war von ihrer Pensionsfreundin Heliot Davonshire. Er enthielt nichts Wichtiges, nur leichtes Mädchengeplauder, aber so amüsant, daß Jutta einige Male leise vor sich hinlachte.

Frau von Sternecks Brief schien dagegen gar nicht amüsant zu sein. Sie zeigte bei der Lektüre ein auffallend bekümmertes Gesicht und seufzte tief auf.

„Sie haben doch nicht schlechte Nachrichten, liebe Frau von Sterneck?"

„Nicht eigentlich schlechte, Komtesse Jutta, nur betrübend. Der Brief kommt von meinem Neffen. Armer Schelm! Er hängt wie ein Sohn an mir und ist sehr traurig über unsere Trennung. Er will sich für sein Doktoreramen vorbereiten, vermag aber vor Sehnsucht nach mir sich nicht zur Arbeit zu sammeln. Sonst ein energischer Mensch, ist er von einer Empfindungstiefe, die man heute selten bei jungen Männern findet. Nun fragt er an, ob er nicht für einige Monate in dem nahen Schwarzenfels ein billiges Unterkommen finden könnte. Dort würde er, wie er hofft, mich doch zuweilen sehen und Ruhe zur Arbeit finden. Sie gestatten mir wohl, daß ich heute oder morgen nach Schwarzenfels fahre und Umschau halte."

„Aber wozu denn die Umstände, liebe Frau von Sterneck? In Ravenau sind eine Menge Gastzimmer unbenutzt. Der ganze östliche Flügel wird nicht bewohnt. Da wollen wir Ihren armen Neffen doch nicht zu einem fragwürdigen Garçonlogis in Schwarzenfels verurteilen. Hier in Ravenau soll es ihm nicht an Ruhe zur Arbeit fehlen — und Ihnen ist er dann auch näher und kann Sie sehen, so oft er will. Es ist also das einfachste, er kommt nach Ravenau."

Frau von Sterneck streichelte mit strahlender Miene Juttas Hand. „Liebe teure Komtesse, wie gütig Sie sind!"

„Ach — reden wir davon nicht! Wir gewinnen doch auch dabei, wenn wir in ihm einen neuen Hausgenossen, einen Gesellschafter bekommen."

„So ist es wirklich Ihr Ernst?"

„Gewiß. Ich freue mich, Ihnen einen Gefallen erweisen zu dürfen. Sie schreiben doch gleich nach dem Frühstück an Ihren Neffen?"

„Gern, liebe Komtesse!" entgegnete Frau von Sterneck gerührt. „Je eher er die Freudenbotschaft empfängt, um so besser ist es. Ach — wird das ein Jubel sein!"

Jutta lächelte.

„Sie müssen mir ein wenig von Ihrem Neffen erzählen," bat sie, in der Voraussetzung, Frau von Sterneck mit dieser Bitte zu erfreuen. „Wie alt ist er?"

„Neunundzwanzig Jahre."

„Und was studiert er?"

„Er wollte erst Jurist werden, aber als wir verarmten, sah er ein, daß dies Studium ihm zu spät ein auskreichendes Einkommen bringen würde. Da ist er Chemiker geworden.

„Sie hatten ihn an Kindes statt angenommen, nicht wahr?"

„Ja. Seine Eltern sind früh gestorben. Die Mutter war meines Mannes Schwester. Herbert zählte fünfzehn Jahre, als er zu uns kam. Mit großer Liebe dankte er uns. Seine Mutter hatte ihm ein kleines, gottlob sichergestelltes Vermögen hinterlassen. Als ich verarmte, sorgte er treulich für mich, obwohl er sein kleines Kapital angreifen mußte. Oh, er ist ein lieber, großherziger Mensch, ein edler Charakter." Sie erzählte allerlei kleine Züge aus dem Leben dieses vortrefflichen jungen Mannes, und Jutta ahnte nicht, daß für die größten Lügen vorgetragen wurden.

In Wahrheit besaß Dolly von Sterneck schon seit langen Jahren kein Vermögen mehr und ihr Neffe hatte von seiner Mutter keinen Pfennig geerbt. Frau von Sterneck lebte, gleich ihrem verstorbenen Gatten von allerlei kleinen, nicht ganz einwandfreien Geschäften. Als sie ihren Mann vor reichlich fünfzehn Jahren heiratete, brachte sie ihm eine hübsche Summe mit in die Ehe. Diese Summe war aber viel geringer, als der unternehmende Herr von Sterneck gedacht. Eine leichtsinnige Spielnatur, ließ er bald das Vermögen seiner Frau auf den grünen Tischen von Monte Carlo. Dann begann das Abenteuerleben. In diesem unsicheren, haltlosen Treiben wuchs Herbert von Sonsfeld bei seinem Oheim auf.

Nach dem Tode ihres Mannes wurde Dolly von Sterneck der Boden von Paris zu heiß. Ihre vielen Gläubiger drängten sie, und fast wäre sie als Schwindlerin verhaftet worden. Aber schließlich gelang es ihr doch noch, ihre Gläubiger von neuem zu beschwatzen. Sie

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419160712-8/fragment/page=0002

Kriegsereignisse.

1. Juli. Englische Angriffe wurden abgewiesen. Ebenso scheiterte ein französischer Angriff auf Thiaumont unter schwersten Verlusten für die Franzosen. — Westlich von Kolki, südwestlich von Sokul und bei Wiczyny nahmen Truppen der Armee Linsingen russische Stellungen.

2. Juli. Beginn der englisch-französischen Offensive. — Französische Angriffe auf Thiaumont werden abermals abgewiesen. — Die Armee Linsingen rückt weiter vor.

3. Juli. Die englisch-französische Offensive bringt den Angreifern schwere Verluste. — Bei Verdun nehmen die deutschen Truppen die „hohe Batterie von Damloup". — Starke russische Gegenangriffe nördlich und südwestlich von Luck können das Vorrücken der Armee Linsingen nicht aufhalten.

5. Juli. An beiden Seiten der Somme keine ernsten Vorteile der Engländer. — Angriffe der Franzosen nordwestlich Thiaumont werden abgewiesen. — Die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern weist russische Angriffe ab. — Die Heeresgruppe Linsingen behauptet die genommenen Stellungen gegen russische Angriffe. — Die Armee Bothmer erweitert den Erfolg südöstlich Tlumacz.

6. Juli. Alle Angriffe der Engländer und Franzosen werden abgewiesen. — Der Kampf der Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern in der Gegend östlich von Gorodischtsche ist überall zu unseren Gunsten entschieden. — Ein Unterseeboot versenkte am 4. Juli in der südlichen Nordsee einen feindlichen Unterseebootzerstörer. — „U 35" ist von Cartagena wohlbehalten zurückgekehrt. Unterwegs hat das Unterseeboot den französischen Dampfer „Hérault" versenkt.

7. Juli. Fortsetzung der Kämpfe an der Somme, die für uns nicht ungünstig verlaufen. — Die Heeresgruppe Hindenburg weist russische Angriffe zurück. — Der nach Czartorysk vorspringende Winkel der Front Linsingens wird aufgegeben, eine kürzere Verteidigungslinie wird gewählt.

Von Nah und Fern.

Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar über die Jugendwehr. Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar besichtigte in Eisenach die Jugendwehr. Er hielt dabei eine Ansprache, in der er betonte, daß die Jugendwehrbewegung keine Spielerei sei, sondern eine im Interesse der Wehrhaftmachung unserer Jugend liegende Notwendigkeit. Er bedauerte, daß man noch in weiten Kreisen dieser im Interesse des Vaterlandes liegenden Unternehmung so wenig entgegenkomme und forderte die Jungmannschaft auf, das Interesse auch bei anderen zu wecken. Es sei zwar eine Kleinigkeit, die Jugendübungen durch Gesetz zur Pflicht zu machen, wie das in Frankreich der Fall sei. Aber gerade in der Freiwilligkeit erhalte die Bewegung für die deutsche Jugend eine besondere Bedeutung.

Ein durchschlagendes Mittel. Ein höchst wirksames Mittel zur Erhöhung der Obstzufuhr hat die Mannheimer zuständige Behörde angewendet. Dort war infolge der Festsetzung von Höchstpreisen fast kein Obst auf den Markt gekommen. Die Behörde erließ darauf folgende Bekanntmachung: „Sollte nicht innerhalb drei Tagen der Markt wie ehedem mit Kirschen und Erdbeeren zum Preise von 25 bzw. 35 Pf. beschickt werden, so werden unverzüglich Landsturmleute zum Beschlagnahmen des Obstes kommandiert, und dem Eigentümer wird das Obst zu einem festen Preis enteignet werden. Jedoch werden die Unterhaltungskosten für die Landstürmer abgezogen werden." Die Wirkung stellte sich überaus schnell ein; bald kam wieder Obst in reicher Fülle auf den Mannheimer Markt.

Die Enthüllung des deutschen Heldendenkmals auf Gotland. Unter besonders liebevoller Anteilnahme der schwedischen Bevölkerung wurde vor einigen Tagen das von der deutschen Kolonie Stockholms gestiftete Heldendenkmal zu Ehren der im Kampfe für das deutsche Vaterland gefallenen „Albatroß"-Helden auf dem Ostergarnsfriedhofe festlich und mit besonderem feierlichen Gepräge enthüllt. Die deutsche Kolonie Stockholms, der deutsche Flottenverein, der deutsche Gesandte wie auch der Landeshauptmann Roos hatten sich zu der Enthüllungsfeier mit etwa 3000 Schweden eingefunden. Nach dem ergreifenden Gesang des Liedes „Vater, ich rufe dich!" pries Dr. Burchardt die deutsche Flotte als Deutschlands Stolz, die aus Deutschlands Herzen herauswuchs. Die „Albatroß"-Musikkapelle spielte ergreifende Trauerweisen. Gotland-Artillerie- und Infanterie-Regiment wie auch das Wachtkommando des Stabsquartiers hatten ihre Anteilnahme durch Überreichung prachtvoller Blumengaben bekundet. Alle übrigen Gräber, die den kleinen Kirchhof bedecken, hatten zu der Feierlichkeit der Enthüllung des Denkmals besonderen Festschmuck angelegt.

Ein Matrose als dreifacher Lebensretter. Unter eigener Lebensgefahr hat in Stendal der auf Urlaub weilende Matrosenartillerist Gleißmandatus drei Arbeitern des städtischen Gaswerkes das Leben gerettet. Sie waren in der Straße mit einer Röhrenauswechslung beschäftigt und wurden durch ausströmendes Gas betäubt. Der vorüberkommende Matrose stieg in die Baugrube und fand darin alle drei besinnungslos. Er holte aus der vergifteten Luft die Gefährdeten heraus. Es gelang, die Patienten mit Hilfe eines Sauerstoffapparates in das Leben zurückzuführen.

Als kleines Mittelchen gegen die Fleischknappheit erhalten die Liegnitzer Volksschulen je 10 bis 20 Kaninchen, für die das Futter von den Schulkindern zu besorgen ist. Der Überschuß aus dem Verkauf der Tiere wird zu Weihnachtsbescherungen für arme Kinder verwendet. Zum Ankauf der Kaninchen bewilligten die Stadtverordneten 300 Mark.

Grubenunglück auf Zeche Radbod. Aus Hamm (Westfalen) wird gemeldet: Durch eine örtliche Schlagwetterexplosion auf Zeche Radbod wurden acht Bergleute, darunter ein Fahrsteiger, schwer verletzt. Der Brand konnte im Laufe des Tages gelöscht werden.

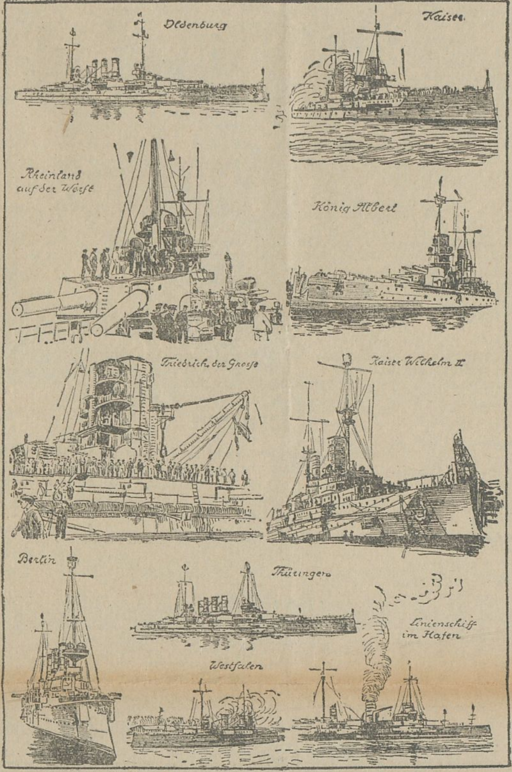
Verheerungen durch eine Windhose. In Harburg bei Starnberg hat eine Windhose große Verheerungen angerichtet, von der heimkehrende Vieherden mit dem Hirten in die Höhe emporgewirbelt wurden. In fünf Minuten war das Zerstörungswerk an der wohlhabenden Siedelung geschehen.

Keine Arbeiterferien in England. Das englische Ministerium des Innern hat in diesem Jahre die gebräuchlichen Ferien für Arbeiter der Eisen- und Stahlindustrie und anderer Industriezweige für unmöglich erklärt. Die Juliferien fallen also deshalb aus. Die Organisation der Grubenbesitzer und die Vereinigung der schottischen Bergarbeiter sollen die nötigen Schritte unternehmen, um die bezüglichen ministeriellen Verfügungen durchzuführen.

Erdbeben in Italien. ‚Corriere della Sera' meldet aus Ascoli Piceno: Der Erdbebenstoß verursachte eine große Panik unter der Bevölkerung. Der Sachschaden ist gering. Es gab einen Toten. Aus apenninischen Ortschaften treffen Berichte über schweren Sachschaden ein. Getötet wurde niemand. In der Nacht wiederholten sich stärkere Erdbebenstöße in Arquata del Tronto. Viele Gebäude sind beschädigt worden. In Turin schlug der Blitz in eine Geschoßfabrik ein. Durch die darauffolgende Explosion entstand eine Feuersbrunst. Der Schaden ist beträchtlich.

Ein Teil der deutschen Hochseeflotte

nach der Schlacht am Skagerrak photographisch aufgenommen.



Der Seesieg am Skagerrak hat das Märchen von der Unüberwindlichkeit der englischen Seemacht gründlich und für alle Zeiten zerstört. Unsere sogenannten Vettern jenseits des Kanals, die ihre Stärke darin erblicken, den Krieg gegen unschuldige Frauen und Kinder in seiner ganzen Unerbittlichkeit zu führen, haben alles mögliche getan, um Verbündete und Neutrale glauben zu machen, daß die englische Flotte am Skagerrak einen glänzenden Sieg über unsere Schiffe davongetragen habe. Denn das ganze englische Prestige hing davon ab, daß der Glaube an die Unbesiegbarkeit der englischen Marine aufrechterhalten wurde. Die Tatsachen allerdings waren stärker als die englischen Lügenberichte. Jetzt glauben die Engländer selbst nicht mehr daran, daß sie einen Sieg erfochten hatten; denn man setzt keine Admirale ab, die sich mit Ruhm bedeckt haben, wie es in England der Fall war. Wenn es aber noch eines Beweises bedurfte, daß unsere Kriegsschiffe in jeder Beziehung den englischen überlegen waren, so ist es unser heutiges Bild, das die neueste Aufnahme von zehn deutschen Schiffen unserer Hochseeflotte nach der Schlacht am Skagerrak darstellt. So sehen keine Schiffe aus, die als halbe Wracks aus der Seeschlacht kommen. Ganz im Gegenteil, unsere Schiffe waren dem überlegenen Gegner nicht nur gewachsen, sondern sie erwarten hoffnungsfreudig den nächsten Gang. Unsere Originalaufnahmen zeigen einen Teil der Schiffe, die nach der Schlacht am Skagerrak wieder wohlbehalten im heimatlichen Hafen landeten.

Volkswirtschaftliches.

Kriegsgartenbau. Rund 380 Hektar eisenbahnfiskalisches Ödland ist allein im Bereich der Eisenbahndirektion Mainz für den landwirtschaftlichen Anbau nutzbar gemacht worden. Davon werden 30 Hektar von der Verwaltung selbst bewirtschaftet, der Rest von Beamten und Arbeitern. Das Land wird nicht nur unentgeltlich von der Verwaltung überlassen, diese sorgt vielmehr auch für den gemeinsamen Bezug von Rohstoffen und Sämereien, Anlage von Wasserleitungen und Ausnutzung des auf den Güterbahnhöfen gewonnenen Kehrichtes für Düngezwecke usw. Im Direktionsbezirk treiben jetzt 20 höhere, 830 mittlere und 2250 untere Beamte sowie 4800 Arbeiter Kleingartenbau.

Gerichtshalle.

Hamburg. Der Fettwarenhändler Keller brachte eine „hochfeine Leberwurst" zu 2,20 Mark in den Handel, in der nicht die geringste Spur von Leber, Fleisch oder Fett war. Sie bestand aus kleingehakten Gummiteilen und aus gläserigem Leimschlamm mit kleingeschnittenen oder gemahlenen Haarteilen! Das Gericht verurteilte Keller zu 2000 Mark Geldstrafe.

Köln. Nach mehrtägiger Dauer wurde der Prozeß gegen den Metzgermeister Sommer, der große Mengen Fleisch zurückhielt, so daß mehrere hundert Zentner verdarben, ferner für die Kölner Bürgerschaft bestimmtes, von der Stadt Köln zu billigen Preisen erstandenes Fleisch unter großem Nutzen nach Dresden verkaufte, beendigt. Sommer wurde zu zwei Jahren Gefängnis, 20 000 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Nordhausen. Die Strafkammer verurteilte den Kaufmann Georg Schmidt aus Koburg wegen zahlreicher Schwindeleien in Thüringen und Westfalen zu elf Jahren Zuchthaus.

Goldene Worte.

Gutes tu rein aus des Guten Liebe!
Das überliefre deinem Blut;
Und wenn's den Kindern nicht verbliebe,
Den Enkeln kommt es doch zu gut.
Goethe.

Der Armut fehlt vieles, der Habsucht alles.
Alter Spruch.

Druck: H. Arendt's Verlag G.m.b.H., Berlin.

ging mit ihrem Neffen nach Berlin und wußte sich auch hier Kredit zu verschaffen, wobei ihr Neffe sie wacker unterstützte. Sein „Studium" diente nur als Vorwand. Im Grunde war er ebenso arbeitsscheu wie leichtsinnig, dafür aber ein bildhübscher Mensch, von bestrickender Liebenswürdigkeit, wenn es ihm darauf ankam. Bei den Frauen hatte er unglaubliches Glück. Und darauf baute Dolly von Sterneck ihren Plan. Listig benutzte sie den günstigen Zufall, der die arme Johanna als willenloses Werkzeug in ihre Hände lieferte. Mit Juttas Einladung für ihren Neffen war sie der Erfüllung dieses Planes wieder um ein gutes Stück näher gerückt.

Dollys gewandtes sicheres Wesen, ihr vornehmes Auftreten hatten ihr schon über manches Hindernis hinweggeholfen. Sie machte so gar nicht den Eindruck einer jener unsoliden Existenzen, die in jeder Großstadt zu finden sind. Sie wußte sich nun auch mit der gleichen Geschicklichkeit in Ravenau zu behaupten, und Jutta war dem Zauber ihrer Persönlichkeit vollständig verfallen.

Aufmerksam hörte sie zu, wie diese Meisterin der Lüge ihr ein rührendes Bild von dem „geliebten Neffen" entwarf. Jutta freute sich fast auf sein Erscheinen, von dem sie auch Leben und Anregung in dem stillen Ravenau erwartete.

Am Nachmittag fuhren die Damen nach Gerlachhausen, wo Jutta vergnügt erzählte, daß sie einen Gast nach Ravenau geladen habe. Frau von Gerlachhausen fand es zwar ein wenig unbedacht von Jutta, einen ihr völlig fremden jungen Mann in Ravenau aufzunehmen, aber da es Frau von Sternecks Neffe war, und sie diese nicht kränken wollte, schwieg sie dazu. Götz hörte kaum, was Jutta sprach. Sein Blick hing an dem lieblichen Mädchengesicht. Er empfand wieder mit voller Macht, wie die Liebe zu diesem holden Geschöpf sein ganzes Sein durchdrang. Langsam und stetig hatte sich dieses Gefühl entwickelt, wie eine gleichmäßige Flamme. Juttas Blick traf einmal mit den seinen zusammen. Nur einen Moment lang, aber dieser Moment erfüllte Götz mit neuer beseligender Hoffnung. Auch Frau von Sterneck hatte diesen Blick bemerkt. In ihren Augen zuckte es auf, und schnell rief sie Jutta durch eine Frage in die Wirklichkeit zurück.

Auf dem Nachhauseweg saß Jutta sinnend neben ihrer Begleiterin im Wagen. Ein so leuchtender Ausdruck verklärte ihr Gesicht, daß Frau von Sterneck nervös auf ihren Lippen nagte. Niemals dünkte ihr Götz von Gerlachhausen gefährlicher für ihre Pläne als heute.

Herbert von Sonsfeld traf alsbald in Ravenau ein. Als er Jutta begrüßte, war diese einen Augenblick ganz verwirrt. Seine großen, schwarzen Augen ruhten in so unverhohlener Bewunderung, in so leidenschaftlichem Entzücken auf ihr, daß sie kein Weib hätte sein müssen, um diesen Ausdruck mißverstehen zu können. Dazu war sie überrascht von Herberts körperlicher Schönheit. Seine elegante, hochangesehene Gestalt, der klassische Kopf, die faszinierenden, ausdrucksvollen Augen, die wohlklingende Stimme — alles das konnte wohl ein Mädchenherz höher schlagen lassen. Wahrscheinlich wäre der Eindruck, den er auf Jutta machte, noch stärker gewesen, hätte ihr Herz nicht Götz von Gerlachhausen gehört. Frau von Sterneck beobachtete Jutta bei dieser Begrüßung scharf und verstohlen. Es entging ihr nicht, daß die flammende Bewunderung Herberts die junge Dame zu verwirren schien. Ein triumphierendes Lächeln huschte über ihr Gesicht.

Im weiteren Verlaufe des Gesprächs mit Herbert von Sonsfeld erhielt Jutta bald ihre Sicherheit wieder, weil eben ihr Herz nicht berührt war. Trotzdem lag etwas in seinem einschmeichelnden Wesen, in seiner offen zur Schau getragenen Bewunderung, das ihr schmeichelte und sie für ihn einnahm. Er wurde nie aufdringlich damit, schien sich vielmehr zu beherrschen.

Sie ahnte nicht, daß sein ganzes Verhalten der Ausfluß kühler Berechnung war. Er wußte Frauenherzen zu betören und setzte hier alle Kraft ein, um gleichfalls zu siegen. Dies „kleine Mädchen" zu erobern, dünkte ihm gar nicht schwer. Es kümmerte ihn wenig, daß seine Tante ihm sagte, Jutta liebe Götz von Gerlachhausen. Frauen sind wankelmütig, diese Erfahrung hatte er oft genug gemacht. Und einen biederen Landjunker aus dem Sattel zu heben, erachtete er als Kleinigkeit, zumal er in seiner Tante eine kluge Helferin hatte. Daß er Jutta erobern mußte, stand bei ihm und Frau von Sterneck fest.

Am ersten Abend seiner Anwesenheit hatte er, um noch ein wenig zu plaudern, seine Tante in ihr Zimmer begleitet. Stumm sahen sie sich eine Weile in die Augen. Endlich fragte Dolly von Sterneck leise, erwartungsvoll:

„Nun?"

Er verneigte sich ironisch und tief vor ihr. Dann antwortete er ebenfalls mit halber Stimme:

„Mein Kompliment, chère tante, ich kann dich nur rückhaltlos bewundern. So bald hätte ich deinen Ruf nicht erwartet. Nun werden wir bald am Ziele sein."

Sie schüttelte mißbilligend den Kopf.

„Sei nicht zu sicher, Herbert, und nimm die Sache nicht zu leicht. Mach' um Gottes willen keine Torheit! Jutta ist eine ideale Schwärmerin."

„Um so besser. Auf dieses Genre' versteh' ich mich. Solche Mädchen fangen am leichtesten Feuer."

„Du vergißt, daß sie bereits verliebt ist."

Er drehte an seinem eleganten, schwarzen Bärtchen und machte ein unternehmendes Gesicht.

„So ist wenigstens etwas Reiz bei der Sache. Übrigens kommt dieser Götz von Gerlachhausen auf dein Konto. Du hast mir versichert, daß du ihn als Nebenbuhler unschädlich machen willst."

„Ja, wenn alles so glückt, wie wir beraten haben. Aber Vorsicht ist geboten. Wir müssen Hand in Hand arbeiten, damit Jutta deine Braut wird, ehe du Ravenau wieder verläßt. Wenn auch die Verlobung der Trauer wegen nicht veröffentlicht werden kann. Die Hauptsache ist, daß sie dich Gerlachhausen als ihren Verlobten vorstellt."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419160712-8/fragment/page=0003

Die Inanspruchnahme dieser Stelle ist den Angehörigen von Zivilgefangenen in Rußland durchaus zu empfehlen. Bedingung ist indes, daß jeder Sendung zwei internationale Antwortscheine, die auf der Post a 25 Pfg. zu haben sind, für die Weiterbeförderung beigeschlossen werden. Nähere Bestimmungen über den Verkehr mit den in Rußland zurückgehaltenen Zivilpersonen versendet kostenfrei die „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche" in Magdeburg. Altes Rathaus.

— **Der Einfluß der Grünweide auf die Fleisch- und Milchversorgung.** Von gut unterrichteter Seite geht uns folgende beachtenswerte Darlegung zu: Der gute Stand der Weiden, der erfreulicherweise in diesem Jahre infolge der feuchten Frühjahrswitterung festzustellen ist, hat vielfach zu der Frage Veranlassung gegeben, welchen Einfluß die günstigen Weideverhältnisse auf die Erzeugung von Fleisch, Milch und Butter haben. Von verschiedenen Seiten ist dabei der Auffassung Ausdruck gegeben worden, daß dieser Einfluß schon jetzt in größerem Maße eine Verbilligung der tierischen Erzeugnisse zur Folge haben müßte, und daß der größte Teil der Teuerung allein infolge des üppigen Graswuchses auf Wiesen und Weiden rasch verschwinden müßte. Diese Erwartungen müssen im Interesse einer sachlichen Klarstellung der tatsächlichen Verhältnisse auf das zutreffende Maß zurückgeführt werden. Es ist zweifellos als ein großes Glück anzusehen, daß wir in diesem Jahre über reichlichere Grün- und Rauhfuttermittel verfügen als im vorigen Jahre, das in dieser Hinsicht besonders schlechte Ergebnisse gebracht hat. Trotzdem werden sich die daran geknüpften Hoffnungen nicht in dem erwarteten Maße erfüllen können. Leider hat auch unser gesamter Viehbestand durch den in seiner nachhaltigen Wirkung erst jetzt zu übersehenden Futtermangel des vergangenen Jahres mehr gelitten, als sich erwarten ließ. Die sehr günstigen Futterverhältnisse mußten und müssen in erster Linie dazu dienen, diese großen Schäden wieder auszugleichen. Ein großer Teil der bis jetzt erreichten Gewichtszunahmen ist nur der Ersatz für die im Winter verloren gegangenen Gewichte. Die ungünstigen Folgen der schlechten Winternährung zeigen sich in dem starken Auftreten von Knochenweiche und dem Eingehen vieler Mutterschweine beim Säugen. Nach alter Erfahrung werden die günstigen Wirkungen des Weideganges sich erst nach Monaten wirksam zeigen, und sie werden dann aller Voraussicht nach mehr in einer Verbesserung der Qualität als in einer erheblichen Vermehrung der Fleisch- und Milchmengen zu suchen sein. Leider kann nämlich ein großer Teil des Futterreichtums gerade jetzt in der ersten Weidezeit von den Viehhaltern gar nicht voll ausgenützt werden, da es infolge der starken Abschlachtungen des letzten Winters an Vieh fehlt. Das sich dadurch der wirtschaftliche Gesamtertrag der einzelnen Betriebe — gleich wie bei einer Fabrik, die nicht voll ausgenützt ist — stark erniedrigt, liegt auf der Hand. Erschwerend tritt hinzu, daß das Vieh, das mager auf die Weide kommt, sehr teuer ist. Die Zahl der Landwirte, die Magervieh abzugeben haben, ist im Verhältnis zu der Zahl der Bezieher relativ klein. Die ersteren haben zweifellos einen bedeutenden Nutzen, während die auf den Kauf solcher Tiere angewiesenen Landwirte durch diese hohen Magerviehpreise sehr verringerte Aussichten auf eine lohnende Ernte haben, und dieser Nutzen dürfte noch weiter dadurch beschränkt werden, daß die Stallhöchstpreise im Interesse der Verbraucher zu der zu erwartenden Steigerung der Qualität nur um geringe Beiträge erhöht wurden. Eine gewisse Steigerung des Milchertrages ist zweifellos als Folge der günstigen Weideverhältnisse in vielen Landesteilen schon jetzt festzustellen und es ist naturgemäß dadurch in Verbraucherkreisen der durchaus begreifliche Wunsch nach einer Ermäßig der Milchpreise entstanden. Eine gerechte Prüfung der tatsächlichen Verhältnisse in der Milcherzeugung ergibt jedoch, daß man, will man nicht im Winter sehr hohe Milchpreise haben, die Höhe der Preise nicht allein nach der besten Weidezeit berechnen darf, sie müssen vielmehr so gestaltet sein, daß sie die Gesamtkosten des landwirtschaftlichen Betriebes für das ganze Jahr, also auch für die Zeit, in der die Fütterung erheblich größere Kosten verursacht, decken. Die verringerte Pflege, die die Viehhalter notgedrungenerweise dem Vieh zukommen lassen konnten und der schlechte körperliche Zustand der Milchkühe, haben zu einer so sehr verringerten Leistungsfähigkeit geführt, daß nicht Monate, sondern Jahre vergehen werden, ehe die Milchleistung wieder auf die alte Höhe gebracht werden kann. Bei einem großen Prozentsatz der Kühe werden diese Bemühungen überhaupt erfolglos bleiben. Auch hier liegt also der Hauptnutzen der gegenwärtigen günstigen Weidefütterung darin, daß die großen Verluste der letzten Zeit möglichst herabgesetzt werden. Wenn die Landwirtschaft dadurch auch zu einer Vermehrung der Erzeugung angespornt wird, so werden die günstigen Folgen doch erst nach einiger Zeit eintreten.

— **Verboten ist die Verwendung von Pappe** für den Absatz und die Laufsohle. Die Brandsohle und Hinterkappe müssen überwiegend aus Leder bestehen, und Absätze ohne kräftige Oberflecke aus Leder sind unzulässig. Die Verordnung tritt in etwa 2 Wochen in Kraft. Die näheren Bestimmungen erläßt der Reichskanzler. Fabrikanten und Schuhhändler werden gut tun, sich schleunigst mit den Einzelheiten der Verordnung und den Ausführungbestimmungen vertraut zu machen. Auch für das kaufende Publikum ist die Kenntnis der neuen Vorschriften von Wert.

Kirchliche Nachrichten.

Elbingerode P. Abert.

Freitag 9 Uhr Kriegsbetstunde.

Handschuhe

Damenhandschuhe Zwirn, 2-Knopf, in Weiß, Schwarz und farbig Paar **95 Pfg.**

Damenhandschuhe Zwirn, 2-Knopf, in Weiß und farbig Paar **1.10**

Damenhandschuhe Zwirn, 2-Knopf, in Schwarz, Weiß und farbig Paar **1.25**

Damenhandschuhe Rundstuhl, in Schwarz, Weiß und farbig Paar **1.45**

Herrenhandschuhe Zwirn, in farbig Paar **95 Pfg.**

Taschentücher

Damen-Batist-Hohlsaumtücher weiß, ½ Dutzend **1.35**

Damen-Batist-Hohlsaumtücher weiß, mit gestickten Ecken ¼ Dutzend im Karton **1.25**

Herren-Linontücher weiß ½ Dutzend **95 Pfg.**

Herren-Linontücher weiß mit eingewebter Kante ½ Dutzend **1.95**

Kinder-Taschentücher weiß, Linon, mit bunter Kante ½ Dutzend **1.10**

Strümpfe

Damen-Strümpfe in Baumwolle, in Schwarz und Leder, Fuß ohne Naht, verstärkte Ferse und Spitze Paar **75 Pfg.**

Damen-Strümpfe in Baumwolle in Schwarz mit verstärkter Ferse und Spitze Paar **1.10**

Damen-Strümpfe bester Seidenflor, Doppelsohle und verstärkte Hochferse, in Schwarz, Leder und Weiß Paar **1.35**

Damen-Strümpfe in Macco in Schwarz, Leder und Weiß, Doppelsohle und verstärkte Hochferse Paar **1.65**

Damenwäsche

Damen-Beinkleider aus feinem Renforce mit reicher Stickereiausstattung

Stickerei-Untertaillen aus feinem Renforce, reich mit Vorder- und Rückenstickerei.

Damen-Hemden aus besten Stoffen, gute Stickerei, vorzügliche Ausführung.

Stickerei-Unterröcke aus feinem Renforce, mit reicher Stickerei.

Damen-Nachthemden in reicher Ausführung.

Kinder-Socken in grösster Auswahl

Damen-Blusen

Blusen aus weißem Waschvoille, kleidsame Form mit elegantem Kragen.

Blusen aus weißem Waschvoile mit schön besticktem Vorderteil.

Blusen aus geblümtem Waschvoile, in modernen, reizenden, kleinen Mustern.

Poröses weisses Kinderleibchen bewährte Form.

Gr.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
St.	**85**	**95**	**1.05**	**1.15**	**1.25**	**1.35**	**1.45**	**1.55**	**1.65**	**1.75**

Schürzen

Satin-Tändelschürzen mit Trägern, in schönen bunten Mustern.

Blusen-Schürzen aus Siamosen, hell und dunkel gestreift.

Kleider-Schürzen mit halben Arm.

Kinder-Wasch-Kittel weiß und farbig.

Knaben-Schürzen aus guten haltbaren Stoffen.

Badewäsche

Korsetts

Langes Korsett sehr gute neue Form, aus haltbarem Drell **3.90**

Extra langes Korsett mit Strumpfhaltern, vorzügliche Form, haltbarer Drell, in Grau und Mode **4.75**

Langes Korsett mit Strumpfhaltern, erprobte gutsitzende Form in besonders starker Verarbeitung, in grauem Drell **5.90**

Knaben-Waschkleidung

Walter Hüther, Elbingerode.

Eigenes Rabattsystem! 5 Prozent!

Kaff

hat noch abzugeben
Otto Dieckmann.

Grundstück gesucht:

größere Villa, Herrschaftssitz, vornehmes Stadtgrundstück oder dgl.; evt. volle Auszahlung! E. v. d. Ahe, Frohnau b. Berlin.

Grundbesitz oder Geschäft

wie Gut-, Zins- oder Geschäftshaus, Hotel, Gasthof, oder ähnliches, für Landwirt passend, bei voller Auszahlung zu kaufen gesucht.
R. Peters, Rostock, Grundstr. 18.

Kranke und Leidende

aller Art beziehen „Fürste's Kräuterlehre" nach den Heilzwecken geordnet. Heilsam für jedermann. Gegen Voreinsendung von 1 Mark, oder Nachnahme 30 Pfennig mehr, zu haben bei Gärtner Ernst Fürste, Erfurt 186.

Sensen, Sensenschützer, Sensenbäume, Sensenwetzer, Sensenringe, Heugabeln, Heugabelstiele

empfiehlt
Ernst Lüders Nachf.

Wiesenverpachtung.

Königliche Oberförsterei Elend i. H. verpachtet am **Sonnabend, den 15. Juli 1916,** nachmittags **3 Uhr,** auf dem Geschäftszimmer der Oberförsterei Elend den diesjährigen Grasschnitt der auf dem Gi.sekenbl.ek distrikt 129 a gelegenen 1,695 ha großen Wiese.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Kaufhaus

Albert Marwilski

Elbingerode : Markt 368

Manufaktur- und Modewaren
Konfektion : Kurzwaren : Blusen
Schürzen .·. Mützen

Bitte mein Unternehmen zu unterstützen, dasselbe wird von meiner Frau geführt.

Hochachtungsvoll

Albert Marwilski

z. Zt. im Felde.

Zum Einschlag von Fichtenhölzern in Schlesien

Arbeitergesucht.

Freie Unterkunft auf Strohsäcken. Decke ist mitzubringen, möglichst auch Axt und Säge. Lebensmittel vorhanden aus eigener Gutswirtschaft, Tagesakkordverdienst Mk. 7.— bis 12.— sofort zu melden bei dem

Herrschaftlichen Forstamt, Kunzendorf a. d. Biele
Krs. Habelschwerdt, Grafschaft Glatz.

Ackerbauer, Gartenbesitzer!

Alle, die Ihr auf dem Felde oder in Euren Hausgärten Gemüse für eigenen Bedarf anbaut, laßt **nichts** davon umkommen, was Ihr nicht selber für Euch gebrauchen könnt.

In den Städten wohnen viele Menschen, die es nicht so gut haben wie Ihr.

Sammelt jedes bißchen Gemüse und bringt es in die Städte an den Markt.

Setzt Euch mit Euren Kleinhändlern in Verbindung; laßt Euren Ueberfluß an Gemüse von ihnen aufsammeln und weiterbefördern.

Wenn die Reichsstelle für Gemüse und Obst erst ihre Abnahmestellen eingerichtet und bekannt gegeben hat, könnt Ihr auch da Euren Ueberfluß an Dauergemüse absetzen.

Richtet gleich Sammelstellen in Euren Genossenschafts-Molkereien ein und sendet das Gemüse von dort aus in größeren Posten an den Markt oder an die Abnahmestelle.

Landbewohner, helft den Städtern in dieser schweren Zeit, sie werden es Euch danken und lohnen.

Berlin W. 50, im Juni 1916.
Rankestraße 36 II

Reichsstelle für Gemüse und Obst
Geschäftsabteilung
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Fahrradmäntel, Fahrradschläuche, Fahrradlaternen, Gummilösung, Ventilgummi,

sämtliche

Fahrradteile.

Elektrische Taschenlampen
Ersatzbatterien u. Birnen.
Metalldrahtlampen,
gute Qualität in allen Kerzenstärken.
Milchzentrifugen, Nähmaschinen
empfiehlt **H. Rensch.**
Schlosserei u. Reparaturwerkstatt für Fahrräder u. alle Maschinen.

Geflügelfutter „Ragut"

Eierlegefutter nur als Weichfutter verwendbar Pfund 30 Pfennig.

Futterknochenschrot

ür Schweine, Geflügel u. Hunde Pfund 30 Pfennig bei
Ernst Lüder's Nachf.

Immalin-Lederputz

putzt überraschend schnell. Zu haben bei **Ernst Lüders Nachfl.**

Lachsheringe

empfiehlt **W. Kuthe.**

-:- Drucksachen -:-
jeder Art fertigt schnell sauber und billig an die Buchdruckerei d. Harz-Boten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419160712-8/fragment/page=0004